

Er scheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Inserationsgebühren:
15 Pfg. für die vierstellige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Louisenstr. 73.

Telephon 414

Italien vor dem Krieg.

Die Kriegshetzer am Ziel.

Mit ungewöhnlicher Geschwindigkeit haben die Kriegshetzer in Italien ihr Ziel erreicht. Die Stimmen der Vernunft, die Verteidiger der politischen Moral sind zum Schweigen gebracht, die Kriegseifersucht waltet frei und schrankenlos. Mit unbegreiflicher Leichtfertigkeit wird der Vertritt von Bundestreue zu Verrat, wie eine gloriole Tat gefeiert. Patriotische Phrasen, kunstvoll zurechtgedrehte Attentatsstücke und widerliche Selbstüberhebung sollen den abscheulichen Treubruch, den die Geschichte kennt vor den Augen der Welt verdecken. Die Schreckensherrschaft der Straße hat sich den Mantel des Volkswillens umgeworfen und schreitet als gottgewollte gerechte Entscheidung daher.

Allerdings vermag das abstoßende Schauspiel nicht einmal im eigenen Lande allgemeinen Beifall zu erzielen. Ob die Heßblätter und Straßendemonstrationen noch so laut den Beginn einer neuen gloriole Ära feiern: die Mehrheit des italienischen Volks verabscheut diesen Krieg. Sind die Befürworter des Anstandes und der Moral, die Freunde der Neutralität auch im Augenblick zum Schweigen verdammt, haben selbst die den Krieg verabscheuenden Sozialisten ihren früheren Protesten ohnmächtige Entschuldigungen ihres schwächlichen Verhaltens in der entscheidenden Stunde folgen lassen: der starke innere Widerstand aller Friedensfreunde ist durch nichts überwunden worden. Italien geht nicht einheitlich und begeistert in den furchtbaren Weltkrieg hinein. Die blutigen Auseinandersetzungen zwischen Gegnern und Befürwortern des Krieges, die Schlägereien zwischen kopflosen Studenten und ausgehobenen Soldaten kennzeichnen den tiefen Zwiespalt, der in der Nation kauft. Wir gedenken der unbeschreiblichen Begeisterung, mit der alle Volks- und Berufsstände den Auszug der deutschen Truppen begleiten, wir erinnern uns der unvergesslichen Hochgefühle der Einheit und Zusammengehörigkeit, die in den geschichtlichen Tagen des verflorenen August jeden einzelnen Angehörigen der deutschen Nation im Inland und im weiten Ausland durchfluteten, und wir bedauern dann ein Volk, das wie das italienische von verbrecherischen Narren wider seinen Willen zur Schlachtbank geführt wird.

Aber über das Bedauern hinaus ergreift uns ein gerechter, großer Zorn gegen die Minderheit, die eine friedliebende Mehrheit des eigenen Volkes vergewaltigt hat. Die Bundesgenossen von gestern sind heute unsere Feinde geworden. Heimtückisch sind sie unseren Verbündeten und uns in den Rücken gefallen. Eindringlich wurden sie gewarnt. Bis an die Grenze des Möglichen wurden sie durch wertvolle Angebote und Zugeständnisse von der Bahn der Ehrvergessenheit abzubringen versucht. Alles ist geschehen, um der Weltgeschichte das abscheuliche Schandmal des Verrats von Treu und Glauben zu ersparen. Nichts hat gefruchtet. Nun muß alle Langmut ein Ende haben. Für weiche Gemütsregungen, für Bedauern und Mitleid darf von nun ab kein Raum mehr sein. Ein echter, tiefer deutscher Groß muß sich jetzt entladen. Bleibt es dem reinen, scharfen Schwert nicht erspart, gegen Verräter und Ver-

brecher zu kämpfen, so sollen seine Streiche auch mit der ganzen Wucht und Rücksichtslosigkeit geführt werden, die eine schändliche Sache verdient.

Wir halten uns nicht mehr mit noch so begründeten Moralpredigten auf. Wir lassen uns auch nicht zu kleinlichen Nachgeklüften fortreißen. Bei uns soll die Straße nicht das Recht haben, unschuldige Einzelglieder als Entgelt für die ewig gebrandmarkten Verführer der italienischen Nation wörtlich oder tödlich zu mißhandeln. Derartige ungezügelter Ausbrüche der Volksleidenschaft sollen den heiligen Willen der unerbittlichen Abrechnung nicht trüben. Großer, ehrlicher Mannesmut wird allein unser Schwert regieren. Mit tiefinnerlicher Kampfbegier werden unsere unvergleichlichen Truppen den Verrätern von Treu und Glauben, den vom Größenwahn trunkenen Lenkern eines mißleiteten Volkes entgegentreten. Unsere Führer sind erprobt, erfreuen sich des unbegrenzten Vertrauens des gesamten deutschen Volkes. Eines langen Kriegsjahres praktische und lehrreiche Erfahrungen stehen ihnen zur Seite. Ein tausendfach erprobtes Heer steht ihnen zur Verfügung. Eine Nation steht hinter ihnen, die seit August vorigen Jahres gelernt hat, dem Furchtbaren offen und entschlossen ins Auge zu schauen. Ein gerechter, ein heiliger Sühnekrieg wird uns aufgezwungen. Ueber den Ausgang gibt es in deutschen Landen nur eine einzige Ueberzeugung: Wir werden siegen!

Blätterstimmen.

Berlin, 21. Mai. (Priv.-Telegr.) „Italien will den Krieg“, schreibt die „Nationalzeitung“. Die Beschlüsse der beiden Kammern drücken nur das amtliche Siegel unter die Abmachungen, die von der Regierung schon seit längerer Zeit getroffen worden sind. Es hat gar keinen Zweck mehr zu leugnen oder zu beschönigen, daß der Abfall Italiens vom Dreibunde schon vor Wochen erfolgt ist, und daß es sich für die Regisseure, Salandra und Sonnino, nur noch darum gehandelt hat, den rechten Augenblick für den Theatereffekt zu finden, dessen Schauplatz nunmehr das Parlament geworden ist. Die gestrigen Parlamentsbeschlüsse waren der Totenschein für den Dreibund. Besser heute eine klare Entscheidung und offene Kündigung des Krieges, als verdeckte Heuchelei und treulose Worte, die bei uns doch niemand mehr für Wahrheit nimmt. — In der „Freisinnigen Zeitung“ heißt es: Der Krieg, den Italien nunmehr mit den bisherigen Verbündeten zu führen unternimmt, ist der sinnloseste, den die Weltgeschichte je gesehen hat. Das italienische Volk gleicht einem Manne, der, um des Sperlings auf dem Fache willen, eine Taube aus der Hand freigibt. Dieser Krieg konnte nur zustandekommen durch verächtlichsten Verrat an den bisherigen Bundesgenossen. — Das „Berl. Tageblatt“ faßt seine Betrachtungen dahin zusammen: Wir glauben nicht, daß ein Volk das unter solchen Verhältnissen unter so bössartiger u. strupellosem Ansporn ins Kanonnenfeuer hineintaumelt, langem Traum befangen bleiben kann, mit dem man es umspinn hat. Die vereinten Heere Deutschlands und Oester-

reich-Ungarn werden dafür sorgen, daß das Erwachen beschleunigt wird. — Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Niemand in Italien hat es verhindern können, daß eine gewissenlose Minorität das Recht gewalttätig mit Füßen getreten hat.

Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht unter der Ueberschrift: „Die Kündigung des Dreibundvertrages“ einen längeren Artikel, der in sachlichen Darlegungen den geschichtlichen Hergang der Verhandlungen zwischen den Dreibundstaaten wiedergibt und bemerkt zum Schluß, daß, wenn die italienische Regierung zu den Waffen gegen die bisherigen Bundesgenossen greife, sie dies unter Bruch von Treu und Glauben und um einen Machtzuwachs tun würde, der dem italienischen Volke mit allen möglichen Garantien freiwillig und ohne Blutvergießen dargeboten war.

Die italienische Kammer für den Krieg.

Rom, 20. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Salandra legte mit einer längeren Erklärung der Kammer einen Gesetzentwurf vor, welcher der Regierung für den Kriegsfall außerordentliche Befugnisse überträgt. Enthusiastische Kundgebungen und wiederholte Zwischenrufe „Es lebe der Krieg!“ begleiteten die Erklärungen des Ministerpräsidenten.

Rom, 20. Mai. (W. I. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agenzia Stefani“: Bei der Eröffnung der Kammer war der Saal ganz gefüllt. 480 Deputierte waren anwesend, die Tribünen gedrängt voll, einschließlich derer für das diplomatische Korps, die Senatoren und die ehemaligen Deputierten. Auf der Tribüne der Deputierten bemerkte man die Botschafter der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs, Rußlands und Japans. Auf der Tribüne erscheint Gabriele d'Annunzio, von lebhaften Zurufen im Saal und auf den Tribünen begrüßt. Nur die offiziellen Sozialisten beteiligen sich nicht an der Kundgebung. Alle hervorragenden Persönlichkeiten des Parlaments sind anwesend, außer Giolitti. Um 2 Uhr tritt der Präsident Marcora in den Saal, begrüßt von stürmischem Beifall im Saale und auf den Tribünen. Alle Deputierten, ausgenommen die 45 offiziellen Sozialisten, erheben sich von ihren Plätzen, ebenso wie das Publikum auf den Tribünen und rufen: „Es lebe der Präsident!“

Die Kämpfe im Müntertal.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

olen. Es war an einem der letzten Tage. Die Franzosen griffen im Fichttalle an, um sich stets blutige Köpfe zu holen. Ich sah im Zimmer des Stabes einer Division, deren Truppen an den Kämpfen beteiligt sind. Der kleine Ort, in dem der Divisionsstab liegt, ist ein Jöchl. Aus seinem Namen klingt aber die eiserne Arbeit, die hier die Taler erfüllt.

Das Telephon klingelt ohne Unterlaß. Ein Batteriechef gibt eine Meldung über den Bestand seiner Munition ab. Ein neues Signal. Der Offizier am Telephon bezeichnet ernst die Meldung: „Sturm auf einen deutschen Graben. Wieviel nahmen wir gefangen? Einen Offizier und elf Mann?“ Er hört weiter. Sein Gesicht wird heller. „Ach so! Das alte Verhältnis 7:1.“ Und dann erzählt er uns: „Die Franzosen sprangen direkt in die Seitengewehre der Bayern. 70 Tote liegen in unserem Graben.“

Nach diesem kleinen Prälimbium gab mir ein Herr vom Divisionsstab eine vortreffliche Uebersicht über die Kämpfe im Müntertal, das ich zu besuchen im Begriffe stand. Vor uns lagen Generalstabstatten und Tagebücher der Division. Seine Worte führten in die Tage des Februar zurück.

„Es hat bei der Aufgabe unserer Truppen darum gehandelt, das Müntertal, das im Besitz der Franzosen war, vom Feinde zu säubern. Es war eine ruhige Zeit, die Franzosen haben nichts unternommen. Unsere Aktion mußte überraschend kommen, ohne daß die Franzosen etwas vom Eingreifen früherer Kräfte merkten. Die Ueberraschung der Franzosen ist gelungen und zwar dadurch, daß neue in die bisherigen Truppen eingeschoben wurden und mit

der Hauptmasse ein ganz überraschender Marsch über das Gebirge erfolgte. Der Schnee lag damals so tief auf den Bergen, daß unsere Truppen bis über die Brust in den Schnee einfielen. Maultiere konnten z. B. nicht mehr vorwärtskommen. Das ganze Gelände, in dem der überraschende Vormarsch erfolgte, ist von den Franzosen als nicht passierbar für große Truppenbewegungen bezeichnet worden. Der größere Teil der Truppen hat den Marsch aus dem Gebweiler Tal angetreten. Ein Regiment wurde in einer Nacht über den Sattel zum Hilsenfirst und die Steinmauer (1124 Meter) in das Fichtbachtal bei Meheral gezogen, das in einer Höhe von ungefähr 500 Meter gelegen ist. Das Regiment mußte in einer Nacht auf Gebirgspfaden, die vollkommen verschneit waren, zum Teil außerhalb der Wege vormarschieren. Die Marschrichtung war durch Erkundung einige Tage vorher bezeichnet worden. Der andere Teil der Truppen kam aus der Gegend von Wasserburg, der Rest war zur Verhärterung von Landwehrtruppen östlich des Großen Hörnleskopfes eingesetzt.

Der Gedanke war, die Franzosen durch starke Angriffe von Süden und Osten aus ihren Stellungen zu werfen und soweit es möglich, von ihren Rückzugsverbindungen abzuschneiden. Die große Schwierigkeit bestand in den Schneeverhältnissen und in der Mühe, die Artillerie, die den Angriff unterstützen mußte, in Stellung zu bringen. Für diesen Zweck wurden einige Tage vor dem Marsch der Infanterie die Vorbereitungen getroffen. Die Munition auf die Berge gebracht und die Geschütze durch Menschen auf die Höhen gezogen. Der Geschütztransport hat eine große Zeit in Anspruch genommen. Wir wußten, daß die Franzosen die entscheidenden Höhen des Mönchsberges, des Reichsaderkopfes, Altmattkopfes, Gashnegkopfes, den großen und kleinen Hohned stark besetzt hatten. Sehr starke Befestigungen hatten sie gegenüber dem Nordabschnitt der

Division auf die Höhen des kleinen Hörnleskopfes, des Kleinkopfes, des Combekopfes und des Großen Hörnleskopfes angelegt. Sie hatten sehr kunstvolle Waldstützpunkte errichtet, die nach allen Seiten verteidigungsfähig waren. Astverhaue und Drahthindernisse gab es hier in Menge, Geröll und umgestürzte Bäume deckten die Hänge. Baumstümpfen und Maschinengewehre auf den Bäumen weit vor den Linien der Franzosen gefährdeten an vielen Stellen die Erstürmung der Höhentämme.

Am 19. Februar begann der Angriff auf der ganzen Front. Im Nordabschnitt wurde nach schweren Kämpfen bereits am ersten Tag der kleine Hörnleskopf erstürmt, vornehmlich von Württembergischer Landwehr. Schwierig war der Angriff gegen den Kleinkopf, den Combekopf und Barren. Dorthin hatte die Franzosen starke Kräfte vom Schluchtpfah herangezogen. Es gelang am ersten Tage trotz heftigster Angriffe nicht diese Höhen zu nehmen; nur der Barren wurde noch abends von Mittelfranken und Oberpfälzern erstürmt. Siebenmal mußte gegen die französischen Stellungen am Kleinkopf gestürmt werden; erst beim letzten Sturm am Vormittag des 20. Februar gelang es, die Franzosen aus ihren Stellungen zu werfen. Der Angriff war hier deshalb so schwierig, weil tiefer Schnee vor der feindlichen Stellung lag und die angreifende Infanterie bis an die Brust einfiel. Der Kommandant des Bataillons, das den Sturm auf den Kleinkopf auszuführen hatte, ist in einer Hand das Gewehr, in der anderen eine Granate seinen Leuten vorausseilend gefallen. Es war beim vierten Sturm, als Oberleutnant Baumeister so den Heldentod starb.

Der Feind hatte übersehende Artilleriestellungen und die besten Beobachtungsverhältnisse; er konnte überall von der Höhe aus jede unserer Bewegungen rechtzeitig entdecken. Wer die Bogen zum erstenmal in der Gegend

Rom, 21. Mai. (T. U.) Ministerpräsident Salandra erschien in Begleitung der übrigen Kabinettsmitglieder und wurde von der ganzen Versammlung mit dem Rufe: „Es lebe der Krieg!“ empfangen. Salandra brachte einen Gesetzentwurf ein, welcher der Regierung für den Fall des Krieges außerordentliche Befugnisse überträgt und gab hierauf folgende Erklärung der Regierung ab. Seiner Rede ist folgendes zu entnehmen: Seitdem Italien sich zur Staatseinheit erhoben, hat es sich in der Welt der Nationen als ein Faktor der Mäßigung, der Eintracht und des Friedens bewährt. Es hielt ein System von Bündnissen und Freundschaften aufrecht, die hauptsächlich zum Zwecke hatten, das europäische Gleichgewicht und damit den Frieden besser zu sichern. Mit unterdrücktem Schmerz mußte es den methodisch angewandten Versuchen zusehen, den italienischen Charakter zu unterdrücken, welchen Natur und Geschichte diesen edlen Völkern unauslöschlich aufgedrückt hatte. Das Ultimatum, das im Jahre 1914 Oesterreich-Ungarn an Serbien richtete, machte mit einem Schlag die Wirkung unserer lange andauernden Anstrengungen zunichte, indem es ein Abkommen verleiht, das uns mit diesem Staate verband, indem es unterlassen war, mit uns eine vorgängige Verständigung zu treffen oder uns auch nur eine einfache Mitteilung zu machen. Dadurch, daß der jegliche schreckliche Krieg entfesselt wurde im direkten Gegensatz zu unseren Interessen und unseren Gefühlen, wurde das Gleichgewicht zerstört, das das Bündnis sichern sollte. Nichtsdestoweniger widmeten wir uns im langen Monaten geduldig der Aufgabe, eine Verständigung zu suchen, die dem Verträge seine Daseinsberechtigung, die er sonst verloren hätte, wiedergeben sollte. Um die höchsten Ziele aufrecht zu erhalten, sah die italienische Regierung sich gezwungen, der österreichisch-ungarischen Regierung am 4. Mai die Zuriinnahme aller Vertragsvorschläge, die Aufkündigung des Bundesvertrages und die Erklärung, daß es sich Handlungsfreiheit vorbehalte, zu notifizieren. — Die Rede wurde häufig mit lebhaftem Beifall unterbrochen und am Schluß mit dem Ruf: „Es lebe der König, es lebe Italien, es lebe die Armee, aufgenommen.“

Salandra beantragte die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung des Gesetzentwurfes. Die Mitglieder für diese Kommission wurden sofort gewählt. Die Kommission wird noch heute zusammentreten und Bericht erstatten. — Der Minister des Äußern, Sonnino legte nunmehr dem Hause das Grünbuch vor.

Die Senatsitzung.

Rom, 20. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Straßen in der Nähe des Senatsgebäudes waren gleichfalls durch Truppenketten gesperrt. Nur die Senatoren und Deputierten und die mit Tribünenarten versehenen Personen wurden durchgelassen.

Auch im Senat waren der Sitzungsaal und die Tribünen dicht besetzt. Ueber 230 Senatoren waren anwesend.

Um 4 Uhr tritt Präsident Manfredi in den Saal und hinter ihm Salandra mit den übrigen Mitgliedern der Regierung. Salandra wurde stürmisch begrüßt. Man rief: „Es lebe Italien! Hoch der König! Hoch die Armee!“ Sämtliche Senatoren erheben sich.

Salandra ergreift das Wort und wiederholt die Erklärung, die er schon in der Kammer abgegeben hat, die häufig von lebhaftem Beifall unterbrochen und zum Schluß mit einer stürmischen Kundgebung beantwortet wird.

Sodann wurde auf Vorschlag Salandras die Sitzung bis auf morgen Nachmittag 2 Uhr vertagt.

Berlin, 21. Mai. (Priv.-Telegr.) Nach der „Köln. Zeitung“ würde ein Schweizer Blatt von ganz zuverlässiger privater Seite aus Mailand berichten, daß in Genua 190 Infanterieregimenter in Kriegsstärke vereinigt seien.

von Münster sieht, der bekommt eine richtige Vorstellung von der Schwierigkeit des Angriffes in westlicher Richtung. Die Berge steigen hier stufenartig an und die höchste Stufe ist der Vogesenkamm an der Grenze.

Die häufigen Angriffe der Nordgruppen hatten den beachtlichsten Vorteil, daß die Aufmerksamkeit des Feindes anfänglich in dieser Richtung abgelenkt wurde, so daß das Vorwärtstommen der Südabteilungen gegen das Fechtal — von Münster nach Meßtal — ohne wesentlichen Widerstand erfolgte. Die schwachen Sicherungen wurden überall über den Haufen gerannt, und die Infanterie stieg in breiter Front gegen die entscheidenden Höhen des Reichsaderkopfes und des sogenannten kleinen Reichsaderkopfes am südlichen Abfall des Sattelkopfes. Auf diesen Höhen ist außerordentlich erbittert gekämpft worden. Am Abend des 19. Februar gelang es, bis an den Höhenrand des Reichsaderkopfes vorzudringen. Zu einer Wegnahme der Höhe selbst durch die hier angreifenden Oberbayern kam es nicht. Hunderte von Hindernissen, die von Alpenjägern verteidigt wurden, mußten überwunden werden. Gleichzeitig ging auch württembergische Landwehr gegen den sogenannten kleinen Mönchstopf westlich Münster vor. Dieser Berg war von den Franzosen schwach besetzt und wurde rasch ausgegeben. Die Masse des Feindes zog sich auf den Großen Mönchberg und den Reichsaderkopf zurück, und es war die Lage für die Südgruppe am Abend des ersten Gefechtstages im Allgemeinen so, daß man unter fortgesetzten Kämpfen bis an die feindlichen Hauptstellungen auf den Höhenkuppen selbst herangekommen war. Das schwerste Stück des Kampfes blieb noch für die nächsten Tage übrig.

Nach einer Gefechtspause am Abend des ersten Gefechtstages wurde von der den Reichsaderkopf angreifenden Infanterie unter Einsatz frischer Kräfte der Versuch gemacht, noch am späten Abend den entscheidenden Punkt der feindlichen Verteidigungsstellung, den Reichsaderkopf, wegzunehmen. Um 9 Uhr abends hatten Südbayern, die mit außerordentlicher Energie stürmten, die Kuppe dem Feinde entzogen, der den Berg fluchtartig räumte.

Am 21., 22. und 23. Februar dreht sich die Kämpfe um den Großen Mönchberg, die Ortshafte Stofweier, die als starker Stützpunkt des Feindes ausgebaut war, und die sogenannten Ragenberge, die als charakteristische Felskegel sich aus dem Gelände hervorheben. Am Abend des

Deutschland habe die weitere Wahrnehmung der deutschen Interessen in Rom während des Krieges der Schweiz übertragen. Den Schutz der Interessen Oesterreich-Ungarns würden die Vereinigten Staaten übernehmen.

München, 20. Mai. (T. U.) Unter den vielen Italienern, die in München und Südbayern seit vielen langen Jahren hier ansässig sind und sich eine sehr eintägliche Existenz geschaffen haben, macht sich eine sehr schwüle Stimmung geltend. In der Münchener Großen Markthalle, dem Hauptstapelplatz der italienischen Obsthändler, haben sich die hier ansässigen Fruchthändler entschieden geweigert, ihren Stand zu verlassen und einem ungewissen Schicksal in Italien entgegenzugehen. — In Penzberg, wo in den dortigen Kohlenbergwerken, viele Italiener beschäftigt waren, wird über Zusammenstöße berichtet. Einzelheiten sind bisher jedoch noch nicht bekannt geworden.

Genf, 20. Mai. (T. U.) Nach einer Privatmeldung aus Paris wurden knapp vor Drudlegung des Grünbuches sechs Depeschen ausgeschaltet, die sich auf die Verhandlungen mit den neutralen Staaten bezogen, die die Publikation nicht wünschten.

Rom, 20. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) D'Annunzio ist heute vom König in Audienz empfangen worden, nachdem er hier Tag für Tag aufreizende Reden gehalten hatte.

Vugano, 20. Mai. (T. U.) Der „Stampa“ zufolge soll das Grünbuch nach der Absicht der Regierung drei Dinge dartun: 1. daß der Krieg Italiens gegen Oesterreich und folglich auch gegen Deutschland ein gerechter Krieg sei; 2. daß der Krieg hauptsächlich geführt wird, weil sonst die Befreiung aller unerlösten Italiener aussichtslos sei; 3. daß Italien über die österreichischen Zugeständnisse mit denkbar größter Langmut und Bereitwilligkeit verhandelte.

Vugano, 20. Mai. (T. U.) Der Bottschaftszug, der den Fürsten Bülow und das Personal der Bottschaft wie der bayerischen Gesandtschaft über die Grenze bringen soll, ist zusammengestellt. Er besteht aus vier Wagen 1. Klasse, drei Wagen 2. Klasse, einem Salonwagen, Speisewagen und zwei Gepäckwagen. Es scheint, daß auch die Gesandten beim Vatikan von Mühlberg und Baron Ritter mitfahren werden.

England und der Papst.

München, 20. Mai. (Priv.-Telegr. Ctr. Zrft.) Von einer Seite, die, wie die „Papstische Staatszeitung“ sagt, als sicher unterrichtet gelten kann, wird diesem Blatte mitgeteilt, daß die englische Regierung dem Papst den Antrag gemacht hat, für die Dauer des Krieges nach England zu übersiedeln. Die Regierung ist bereit, eine Million Lire zur Bestreitung der Kosten seines Aufenthalts bereitzustellen. Es ist selbstverständlich, daß der Papst dieses Angebot abgelehnt hat.

Rumänien und Italien.

Budapest, 20. Mai. (Priv.-Telegr. Ctr. Zrft.) Der frühere rumänische Abgeordnete Pencescu veröffentlicht im Bukarester „Universul“ einen Artikel über das Verhältnis Rumäniens zu Italien. „Unsere Wege“, heißt es in dem Artikel, „sind von jenen Italiens verschieden. Die wirtschaftlichen und politischen Interessen Italiens stehen zu den unseren in vollem Gegensatz. Wir glauben nicht, daß das bewaffnete Eingreifen Italiens den Sieg zu Gunsten der Entente entscheiden könnte. Die Zentralmächte haben Gelegenheit gehabt, die trumme Politik Italiens zu beobachten und haben gewiß entsprechende Vorbereitungen getroffen.“ Das Erscheinen Italiens auf dem Kampfplatz wird den von den Verbündeten erhofften Nutzen nicht bringen. Rumänien, das Realpolitik treibt, kann Italien bei seinem abenteuerlichen Unternehmen nicht nur nicht folgen, sondern muß sich in wohlwogenem Interesse des Staates und des Volkes von der Aktion Italiens völlig

21. Februar bereits waren unsere Truppen im Besitze aller dieser entscheidenden Punkte. Der Hauptvorteil dieser neuen Linie bestand darin, daß das Müntertal mit der alten, doch bedeutenden Stadt Münster wieder in festem deutschen Besitze war. Dieses Müntertal zwischen Münster, Meßtal und Sondernach ist ein außerordentlich reiches Gebiet, berühmt durch seine Viehzucht. Es war damit den Franzosen ein wertvolles Stück deutschen Landes, das sie schon in ihrem Besitze zu haben glaubten, in dreitägigen, schweren, verlustreichen Kämpfen entzogen worden. Westlich dieser Linie haben die Franzosen deutsche Orte, die für eine Unterkunft besonders im Winter in Betracht kommen, nicht mehr im Besitze. Was sie hier in der Gegend des Müntertales an deutschem Gebiet besetzt halten, ist nur unwirtliches Gebirgsland, so daß sie in diesem Teile der Vogesen aus Deutschland verdrängt sind. Denn militärisch und politisch hat das Gebiet nicht die geringste Bedeutung; es ist lediglich Berg- und Waldland, Höhen, die jeder Vegetation entbehren. Die einzige Verkehrslinie, die sie haben, ist die Schluchtstraße nach Geradmer, und diese liegt ständig unter dem Feuer der deutschen Kanonen, die in französisches Gebiet hineinreichen und schon verschiedene französische Gehöfte u. Ortschaften beschossen haben. Daß die Franzosen den Verlust dieses Gebietes als schweren Nachteil empfinden, beweist das Heranziehen starker Kräfte seit Beginn des Frühjahrs. Mit allen Mitteln, besonders unter Verwendung starker Artillerie schwersten Kalibers versuchen sie den verlorenen Boden wiederzugewinnen. Seit Monaten haben sie viele Angriffe gegen die stark eingerichteten Stellungen unserer Truppen unternommen, die aber stets unter den schwersten Verlusten durch Infanterie und besonders durch die in günstigen Stellungen stehende deutsche Artillerie abgewiesen wurde.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Um Notre Dame de Lorette.

O. R. — Ein im Felde stehender Offizier hat in der Wochenschrift „Universum“ eine überaus packende, künstlerisch gestaltete Schilderung von den Kämpfen um die vielgenannte Lorettohöhe bei Courrières veröffentlicht, der wir folgende Stelle entnehmen: Es geht eine alte Mär: Dort oben in den Händen der Gnadenmutter von Lorette

fernhafte und diesem allein alle Folgen seiner Politik überlassen. Rumäniens Politik wird nicht in Rom aber anderwärts, sondern in Bukarest gemacht. Von diesem Augenblick trennen sich trotz der gemeinsamen Abstammung unsere Wege von denen Italiens.

Am Njemen und am San.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

O. R. — Der russische Vorstoß zu beiden Seiten des Njemen, der nördlich des Flusses, an der Dubissa und südlich der Linie Griglabuda — Snytowny — Szaki einsetzte, kann schon jetzt als gescheitert gelten. An der Dubissa wurden alle russischen Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. In einem Gegenstoße konnten wir dem Feinde eine wichtige Höhenstellung abnehmen. Südlich des Njemen aber wurden die Russen bis auf kleine Abteilungen nach mehrtägigen Kämpfen, unter äußerster blutigen Verlusten zu einem fluchtartigen Rückzuge gezwungen. Die Zahl der Gefangenen hat sich in den Tagen vom 17. bis 19. Mai von 1700 auf 2200 erhöht. Nun haben ja die Russen noch weiter nördlich ausgeholt und starke Kräfte auf der Linie Shagori-Frauenburg, südwestlich Mitau versammelt. Hier ist es bisher zu einem Kampfe nicht gekommen. Wir dürfen auch hier mit Vertrauen in die Zukunft blicken.

Am San versuchten die Russen wiederum unseren Vorstoß aufzuhalten, abermals völlig vergebens. In energischem Gegenstoß zwangen wir den Feind zu eiligster Flucht.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat das Weiter eine größere Gefechtsstärke verhindert. Immerhin konnten wir auf der Lorettohöhe einigen Bodengewinn erzielen. Bei Ablain wurden die Franzosen zurückgeschlagen. Zwischen Maas und Mosel leiteten heftige Artilleriekämpfe einen starken französischen Vorstoß südlich Ailly (südlich St. Mihiel) ein. Der Vorstoß wurde abgewiesen. Ob er die Einleitung zu erneuten großen Offensivstößen des Feindes ist, läßt sich zur Stunde noch nicht sagen.

Allerlei Meldungen.

Eine Million Russen gefangen.

Die hohen Zahlen der Siegesbeute an Kriegsgefangenen, die in der gewaltigen Schlacht in Westgalizien und in den Karpathen gemacht wurden, haben die an sich ungeheure Schar der Russen, die in den Gefangenenlagern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns untergebracht sind, in den letzten Tagen unheimlich answachsen lassen. Obwiewohl naturgemäß unter den verwundeten Gefangenen eine ziemlich hohe Sterblichkeit herrschen muß und einige der früher eingebrachten Gefangenen, die völlig invalid geworden sind, auch schon ausgetauscht sein dürften, wodurch die Gesamtzahl der heute in unserer und in der Obhut unserer Verbündeten stehenden russischen Gefangenen etwas geringer geworden sein muß als eine einfache Addition der von den amtlichen Berichten seit dem Beginn des Feldzuges genannten Zahlen ergeben würde, beläuft sich doch heute die Zahl der kriegsgefangenen Russen auf mehr als eine Million. Zu Beginn dieses Monats waren in Deutschland 513 000, in Oesterreich und Ungarn mindestens 301 000 russische Gefangene untergebracht. Seither sind auf den Kampfplätzen im Südosten, wo die verbündeten Heere gemeinsam sehten, mindestens 188 000, auf den nordpolnischen und kurländischen Schlachtfeldern von deutschen Truppen allein nahezu 16 000 Gefangene erbeutet worden. 1 017 000 Mann haben also die russischen Heere bisher an Gefangenen allein eingebüßt. Der Rückschluß auf die Höhe der russischen

ruht Frankreichs Schicksal. Nie noch sah die Höhe der heiligsten Jungfrau fremden Eroberers Fuß auf ihrem unentweichten Boden. Und in die Seuzer von Frankreichs Rücken mischte es sich wie kindhaft gläubige triumphierende Leichtfertigkeit sie werden Lorette nicht haben. Sie stiegen sich vor 44 Jahren schon die harten Schadel blutig dran. Und da kamen sie und stürzten Lorette, Deutsche. Der Gnadenmutter Kapelle sank in Schutt und Asche. Französische Geschütze waren es, die das glaufige Zerföhrungswerk verrichteten. Der Schreden zog ein auf Notre Dame de Lorette. Aber die Höhe ist deutsch. Bleibt deutsch, so oft auch von drüben aus den schwarzen Streifen des Waldes von Bouvigny oder aus Roulette die Scharen gallischer Jägerbataillone, früherer Regimenter vorbrach. Notre Dame de Lorette kann erzählen! Auch von dem deutschen Jägerbataillon, das jene Kameraden abzulösen kam, die in den ersten Tagen des März so wundervoll die beherrschenden Gräben auf dem Plateau gestürmt hatten. Und gehalten. Autos hatten, wohl zweihundert an der Zahl — unser Bataillon und ein anderes noch in eilender Fahrt herangefrachtet. Kurze Rast noch in den Dörfern der ragenden, längst wieder dampfenden Fördertürme und Schutthalde. Noch eine Ansprache des Kommandierenden ans Bataillon, dort oben das Letzte herzugeben, dann geht's in den grauen Abend hinein, dem dumpfen Kanonendonner entgegen, bis nach Stunden sich rechter Hand das drohende Massiv eines jachen Bergrückens schwarz und schicksalsschwer hinauslehnte. Das ist der Vorläufer von Lorette-Höhe, der sich jäh in ein tiefgebuchtes, steilanstiegendes Tal stürzt — das gewaltige Frankreich französischer Granaten und Schrapnells. Das nächtliche Höllkonzert ist in vollem Gange. Es schreigt dort nie. Nie kommen dort die Bajonette vom Gewehr, denn die dunklen Fittiche der Nacht begünstigen Stoß und Gegenstoß.

Ueber das stummwartende Bataillon zieht der Geschloßpfeisende Schar, der Querschläger schrill klagendes Gewirr. Weißgelbe Lichter fallen auf schönes, trügerisches Violettlicht felsamer Raketen flammen auf. Lichte, die langsam, feierlich ihre Bahn ziehen, kostbare Kunstwerke französischer Technik. Fallschirmraketen, deren enthüllendes Licht die Minenwerfer zu ihrem hinterhältigen Tun benutzen, weil es das erstarrte Meer einstmalen französischer Gräben hinter Gräben entzündet, in das sich der Deutsche verbeißt hat, das er lebend nicht verläßt. — Dort hinauf sollten

Verluste, die eine geradezu phantastische Höhe erreichen müssen, liegt nahe genug.

Die Zahl der in den Gefangenenerlagern der Zentral- und untergeordneten Franzosen beläuft sich am 20. Mai auf etwa 254 000, der Engländer auf 24 000, der Belgier auf 40 000 und der Serben auf 50 000, so daß die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen, die in unsern Lagern verpflegt werden, im zehnten Kriegsmonat schon auf 1 385 000 gestiegen ist. Das sind Zahlen, denen die Kriegsgeschichte nichts Ähnliches zur Seite zu stellen hat.

Österr.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 20. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich veröffentlicht:

Östlich Jaroslau und bei Sientawa wurden starke russische Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Die verbündeten Truppen haben nach Osten und Südosten Raum gewonnen.

In den Kämpfen am oberen Dnjestr weiter 5600 Gefangene. Die Russen wurden in dem Abschnitt nördlich von Sambor aus ihrer Hauptverteidigungsstellung geworfen, einer Ortschaft zehn Kilometer südwestlich Mosicsta. An der Frontlinie ist die Situation unverändert. Nördlich Kalmene brachte ein kurzer Gegenstoß 1400 Gefangene ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Russische Verluste.

Berlin, 21. Mai. (T. U.) Der Kriegsberichterhatter des „B. T.“ meldet aus Eperjesa: Die seit der deutschen und österreichischen Offensive in Westgalizien, die am 1. Mai begonnen hat, von den Russen erlittenen gesamten Menschenverluste betragen nach der Meinung eines hohen Offiziers an Gefangenen, Verwundeten und Toten mehr als 300 000 Mann. Die größten Verluste hatte Dimitriews 3. und Brussilows 8. Armee, ebenso die 6. russische Armee.

Neue Protestnote an England.

London, 20. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Washington unter dem 18. ds.: Die Regierung erwägt, der „New York Evening Post“ zufolge, eine neue Protestnote an England über die Behandlung des amerikanischen Handels. Die Note soll ebenso nachdrücklich sein wie die Konterbande-Note vom Dezember. In amtlichen Kreisen wachse die Erregung, da England trotz aller Versicherungen seine alte Politik der Verschleppung betriebe, so daß 40 amerikanische Schiffe, darunter etwa 28 mit Baumwolle beladen, in englischen Häfen festgehalten seien. Baumwolle im Werte von 2 500 000 Dollar lagere in englischen Häfen.

Portugal.

Lyon, 20. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Nouvelles“ meldet aus Madrid: Die politische Lage in Portugal ist zummeist die folgende: Die Demokraten triumphieren. Aber bedeutende Republikaner wie Machado, welcher ein Vorkämpfer für den Sturz der Monarchie war, der Unionistenführer Camacho, der Revolutionistenführer Almeida, verurteilen die jüngsten Ereignisse und erklären, sich vom politischen Leben zurückziehen zu wollen. Die Monarchisten sind entschlossen, den Sturz des neuen Kabinetts mit allen Mitteln zu betreiben. Die gefangenen Minister werden nach Aufgabe des Gefuges über die ministerielle Verantwortlichkeit abgeurteilt werden. Die Ruhe in Lissabon und Porto ist nur oberflächlich. Neue Unruhen können jeden Augenblick ausbrechen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 21. Mai 1915.

* Die Morgenmusik an den Quellen beginnt vom nächsten Sonntag ab um 7½ Uhr.

* Verlängerte Verkaufszeit ist zugelassen am Samstag vor Pfingsten. Die Ladengeschäfte werden deshalb bis 10 Uhr abends geöffnet sein.

* Einer der es auf Dauerware abgesehen hat, stahl in der vergangenen Nacht mittels Einstieg bei einem Rindwirts Landwirt dessen aufgespeicherten Dauerwaren von recht erheblichem Werte.

* Pakete für die Armee Linzinger. An die Truppen der unter dem Befehl des Generals v. Linzinger kämpfenden „Südarmer“ können von jetzt ab Pakete im Gewicht bis zu 10 Kilogramm über das Militärpaketdepot Leipzig versandt werden. Der Privatpaketverkehr für die übrigen im Südosten (Galizien) kämpfenden Truppen hat noch nicht zugelassen werden können.

Wir — ins Bodenlose, Ungewisse. Hilf gütiger Gott — dieser erste Aufstieg in dunkler, regenschwerer Nacht. Am Abhang klettert der Weg in Schlängenwindungen tief eingeknickt aus dem jämmerlich zerstörten Dorf. Mühsam windet sich die schweigende Schar den schlüpfrigen, tauscheligen Steilpfad aufwärts. Ein stetes, fast unhörbares Kommen und Gehen herrscht auf dem endlos weiten Wege. Einzelne Pioniere, Telephonisten, Adjutanten, Artilleristen und Fußkletterer gleiten vorüber. Aus der Jägerkolonne tönt heiser geflüsterte Frage, aber zur Antwort hebt sich abwehrend nur eine Hand. Im fahlen Schein der Leuchtkegel taucht wohl ein bleiches, ernstes Gesicht auf. Wir haben bald verstanden, diese stumm abwehrende Handbewegung, jedes Wort wurde zu viel. Entschlossenheit verlernt zu reden.

Vor der Gnadennutter zerschmetterter Kapellentür sieht der Tod mit dem rinnenden Glas, und wo er den Zeitmesser zum neuen Sandlauf umkehrt, da ist ein Leben feuerlos oder mit erstiktem Köheln erloschen. Siebzehnmal hat der schweigende Schicksalswender meiner Kompanie die Sanduhr umgekehrt. Man schämt sich fast, noch auf zwei gesunden Füßen weiter zu wandeln. Das hab' ich da oben gelernt: wie es schönster Trost bleibt, zu wissen, andere brauchen dich noch. Und nie erkannt ich's beglückender, bebrütender: im Augenblick der Gefahr sehen sie mit Augen, die sich nicht beirren lassen, eben doch nur auf ihren Offizier. Mit ihm steht und fällt schließlich die Entscheidung. Und da mag Deutschland ruhig sein. Herrliche Offiziere hat doch unser Reich.

Falls Zweifel darüber bestehen, welche Truppenteile zur Armee des Generals v. Linzinger gehören, wird empfohlen, vor der Absendung bei dem nächsten Militärdepot mittels der grünen Doppellisten anzufordern, die bei jeder Postanstalt zu haben sind und unentgeltlich befördert werden.

* Die Militärdienstzeit der Volksschullehrer. Bei der Erörterung der Frage über die Vermehrung des militärischen Ausbildungspersonals hat der preussische Kriegsminister eine für die Volksschullehrer außerordentlich wichtige Verfügung erlassen. Diese bestimmt, daß Volksschullehrer, die vor 1900 kürzere Zeit als ein Jahr gedient haben und sich zur Ausbildung von Mannschaften eignen, wie die übrigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes befördert werden sollen. Es ist also die zehnwöchige aktive Dienstzeit der älteren Volksschullehrer der durch einen früheren kriegsmilitärischen Erlaß geforderten Dienstzeit von einem Jahr gleich zu achten. Der Erlaß dürfte in den Kreisen der Volksschullehrer freudige Genugtuung auslösen und jetzt gerade manche unangenehme Härte ausgleichen und beseitigen.

* Weibliche Hilfskräfte im Eisenbahndienst. Ein soeben erschienener Erlaß des Eisenbahnministers gibt der Betätigung weiblicher Hilfskräfte im Eisenbahndienst den weitesten Spielraum. In erster Linie soll durch diese Frauenarbeit der naturgemäß gegenwärtig herrschende Arbeitermangel bekämpft werden. Grundsätzlich dürfen die Frauen nur mit leichten Arbeiten beschäftigt werden und nur an Orten, die keine Besorgnisse hinsichtlich der Verletzung der guten Sitten aufkommen lassen. Auch darf die Einstellung von Frauen niemals zur Verdrängung von Invaliden, alten Arbeitern und anderen männlichen Arbeitern führen. Wenn nicht außergewöhnliche Verhältnisse vorliegen, darf über drei Viertel des Lohnes der sonst in der gleichen Tätigkeit beschäftigten männlichen Arbeiter nicht hinausgegangen werden. Weibliche Hilfskräfte dürfen fortan u. a. beschäftigt werden: im Wertstättendienst bei der Sattlerei und Posterei, bei der Wagenreinigung, beim Paden, Verladen leichter Güter, bei Austräumungsarbeiten, bei Kochgelegenheiten, Bedienung in Verkaufsräumen, beim Wagenputzen und Lampenreinigen, An- und Abklopfen von Heizschläuchen, Abnehmen von Zugsignalen (diese Berrichtung aber niemals in Betriebsgleisen); bei der Bahnunterhaltung: Gleisarbeiten, Verfüllen der Gleise, Verladen von Kies, Reinigen von Gräben, Schneeräumungsarbeiten, Instandhaltung gärtnerischer Anlagen; ferner Bahnsteigschaffnerdienst, Schrankenwärterdienst, als Schreibhilfen der mannigfachen Art im innern und äußeren Dienst, Urbarmachung von Oedländerreien und schließlich — als Versuch — die Reinigung von Lokomotiven und Lokomotivschuppen.

* Ungeziefermittel. Eine Menge neuer, teilweise wertvoller Ungeziefermittel erscheinen jetzt im Handel, welche meist zu sehr hohen Preisen in Geschäften angeboten werden. Einige Polizeibeamte, z. B. in Breslau haben sich deshalb veranlaßt, die Ausstellung von Ungeziefermitteln in Schaufenstern zu verbieten. Das Publikum kann natürlich schwer beurteilen, welche von den vielen Präparaten gut und welche schlecht und wertlos sind, deshalb empfiehlt es sich, vom Apotheker oder Drogeristen nur von ärztlicher Seite empfohlene Mittel zu verlangen. Zu allererst wäre dies das bekannte Fenchelöl, welches von Anfang an mit gutem Erfolg gegen die Ungezieferplage angewandt und besonders von Dr. Dreuve, Berlin, und durch das Kaiserl. Gesundheitsamt (in Nr. 13 des Ministerialblattes für Medizinallangelegenheiten) empfohlen wurde. Auch soll der Geruch von Naphthalin oder Creosol die Fernhaltung von Läufern bewirken. Jedenfalls ist reines oder zur Hälfte mit Spiritus verdünntes Fenchelöl, welches man für einige Groschen in jeder Apotheke oder Drogerie erhalten kann, wirksamer und zuverlässiger, als die jetzigen Cremes, Salben, Pulver, Stifte, welche viel Geld kosten und in den meisten Fällen das Fenchelöl als einzig wirksamen Bestandteil, nur in sehr verdünnter Form bringen.

* Fußpflege. Die warme Witterung bringt es mit sich, daß unsere im Felde stehenden Soldaten jetzt viel an Fußschweiß und Wundläusen leiden. Salicylstreupulver und Salicylkalz helfen da am besten. Diese Mittel verkauft jede Drogerie und Apotheke für 10 bis 30 Pfg. und ist es nicht nötig, Präparate in Luxuspackung für hohes Geld zu kaufen und an die Front zu senden.

Aus Nah und Fern.

* Höchst a. M., 20. Mai. Bei der heute stattgefundenen Landtags-Ersatzwahl im Wahlkreis Höchst-Wiesbaden wurde für den verstorbenen Abg. Wolff-Biebrich der nationalliberale Kandidat Justizrat Dr. Hauser (Höchst) von sämtlichen anwesenden 211 Wahlmännern zum Abgeordneten gewählt. Zentrum, Fortschrittler und Sozialdemokraten hatten ihren Anhängern Wahlenthaltung empfohlen.

* Uffingen, 20. Mai. Die hiesige Stadtverordneten-Sitzung bewilligte heute zur Deckung verschiedener Ausgaben die Aufnahme einer Anleihe von 50 000 Mark.

* Gießen, 20. Mai. Unter gewaltigem Andrang der Bevölkerung verkaufte die Stadt von ihren Dauerwaren 900 Pfund Leber- und Blutwurst, jedes Pfund für 1,20 M. Der Verkauf zum Verkaufsraum war derart stark, daß die Polizei die Ordnung aufrechterhalten mußte. Viele Leute kehrten um, da sie keine Wurst mehr erhalten konnten.

* Nieder-Wöllstadt, 20. Mai. Ein hiesiger Landwirt in mittleren Jahren machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

* Maffenburg, 20. Mai. Der 74jährige Rentier Hnr. Risse, ein Kämpfer der Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71, ist als Kriegsfreiwilliger in das Heer eingetreten und einem Landsturm-Bataillon in Schlesien eingereicht worden. Der wackere Vaterlandsverteidiger dürfte vielleicht der älteste Kriegsfreiwillige der Armee sein.

* Kriegshumor. Am Stammtisch erzählt Herr Krause: „Meine Herren, ich habe, wie Sie wissen, enge Beziehungen zu maßgebenden Kreisen und kann Ihnen verraten: Wir stehen vor ersten Auseinandersetzungen mit den Vereinigten Staaten.“ — Allgemeines Hallo: „Unfinn,

Krause! Wie können Sie solches Blech reden!“ — Krause läßt sich nicht aus der Ruhe bringen: „Hören Sie doch erst! Es handelt sich um eine grobe Neutralitätsverletzung. Unseren Truppen ist nämlich ein amerikanischer Munitionstransport für England in die Hände gefallen...“ — „Na, und —“ fragen alle atemlos. — „Und die Deutschen haben mit dieser Munition auf die Engländer geschossen und dadurch die von den Amerikanern gegen uns beobachtete Neutralität größtenteils verlegt.“

Jüngst ging durch die Tageszeitungen die Nachricht, daß Italien erhebliche Kriegsaufträge für Leder an England abgegeben habe. Daß England imstande ist, den weitgehenden Ansprüchen auf Lederlieferungen nachzukommen, ist schließlich kein Wunder, nachdem ihm in letzter Zeit wiederholt das Fell tüchtig gegeben worden ist.

Literarisches.

Sven Hedins Kriegsbuch. Sven Hedins, „Ein Volk in Waffen“. 192 Seiten, 32 Abbildungen (26 Photographien, 6 Zeichnungen). Feldaussage 1. M. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Der berühmte Forscher schildert darin „die größten Eindrücke seines Lebens“, wie er sie an der deutschen Westfront, als Gast im Hauptquartier des Kaisers, auf den blutgetränkten Schlachtfeldern, in den Schützengraben und Bunkern, in den von unsern Feldgrauen besetzten Gebieten Belgiens und Frankreichs im September und Oktober vorigen Jahres erlebt hat. Dieses Buch Hedins ist ein hohes Lied auf den deutschen Idealismus, auf deutsche Tapferkeit und Menschlichkeit, auf deutsche Tatkraft und deutsche Ueberlegenheit — zugleich eine Jubel-Ouvertüre zum Sieg unserer gerechten Sache, von dem kein Deutscher felsenfester überzeugt sein kann als dieser Schwede. Es ist den deutschen Soldaten gewidmet, es soll sie erfreuen und erheben, es soll ihnen ins Feld gesandt werden und in Ruhepausen des Kampfes, selbst in den Schützengraben bei jedem unserer Soldaten die Flamme patriotischer Begeisterung immer auf neue entfachen. Es soll von jedem Angehörigen eines deutschen Kriegers gelesen werden und ihn stolz machen auf die unvergleichlichen Leistungen unseres Heeres. Aus diesen Gründen und bei dem billigen Preise können wir das 192 Seiten starke, mit 32 Illustrationen, Photographien und eigenen Zeichnungen, geschmückte Buch unsern Lesern gar nicht dringend genug empfehlen.

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle.
Freitag, den 21. Mai.
Abends 8 Uhr.

Leitung Herr Kapellmeister I. Schulz.

- | | |
|--|------------|
| 1. Ouverture z. Oper Die beiden Husaren | Hoppler. |
| 2. Herzensfrieden | Moret. |
| 3. Intermezzo aus Hoffmanns Erzählungen | Offenbach. |
| 4. Fantasia a. d. Oper Der Freischütz | Weber. |
| 5. Ouverture z. Oper Intra | Flotow. |
| 6. Frauenliebe und Leben. Walzer | Bion. |
| 7. Thema und Variationen a. d. Kaiser-Quartett | Haydn. |
| 8. Ballettmusik a. d. Oper Die Camisarden | Langert. |

Samstag, den 22. Mai.

Morgens 8 Uhr an den Quellen.

Leitung: Herr Kapellmeister Max Brückner.

- | | |
|--|------------|
| 1. Choral Wach' auf mein Herz und singe. | Stefefeld. |
| 2. Wiederseh'n-Marsch | Balfe. |
| 3. Ouverture z. Oper Die Zigeunerin | Strauss. |
| 4. Fledermaus-Walzer | Rossini. |
| 5. Arie aus dem Stabat Mater | Splindler. |
| 6. Husarenritt | |

Nachmittags 4 Uhr:

- | | |
|---|------------|
| 1. Unter dem Doppeladler. Marsch | F. Wagner. |
| 2. Ouverture z. Oper Hans Sachs | Lortzing. |
| 3. Tanz der Fischermädchen aus Strandbilder | Bion. |
| 4. Aschenbrödel. Märchenbild | Bendel. |
| 5. Frau-schau-wem. Walzer a. Waldmeister | Strauss. |
| 6. Salve Regina | Matys. |
| 7. Hyawatha. Intermezzo | Moret. |

Abends 8 Uhr

Leitung Herr Kapellmeister I. Schulz.

- | | |
|---|--------------|
| 1. Ouverture z. Oper Das Glöckchen des Eremiten | Mailart. |
| 2. Rondo capriccioso | Mendelssohn. |
| 3. Das Abendglöckchen. Lied | Schulz. |
| 4. Fantasia a. d. Op. Das Heilmchen am Herd | Goldmark. |
| 5. Ouverture z. Oper Das Nachtlager in Granada | Kreutzer. |
| 6. Kol Nidrei für Cello mit Orchester | Bruch. |
| 7. Luxemburg Walzer | Lehar. |
| 8. Potpourri aus Gasparone | Millöcker. |

Abends 8 Uhr im Kurhaustheater:

„Die Orientreise.“

Schwank in 3 Akten von Blumenthal.

Bei der Sparkasse für das Amt Homburg eingegangene Beiträge zur Sammlung für erblindete Soldaten:

Fräulein Käthe Meyer	Mt.	5.—
Frau Eva Steinbrink	"	5.—
D. R.	"	2.—
Herrn F. Stroh	"	5.—
Herrn Direktor Pesse	"	25.—
Fräulein Amalie Pesse	"	25.—
Herrn Steuerinspektor Tag	"	20.—
Herrn Rentner J. G. Dippel	"	30.—
Frau Emma Palschen	"	5.—
Ernst Palschen	"	1.—
Hans Palschen	"	3.—
Frau R. Mette	"	2.—
Frau Helene Beder	"	200.—
Frau Landrat von Marx	"	20.—
Frau Hahig-Boigt	"	20.—
		Mt. 349.—

Bei unserer Expedition sind für den gleichen Zweck eingegangen:

Frau Direktor Berta Ahmann	Mt.	5.—
----------------------------	-----	-----

Eröffnet Café und Conditorei

am Victoria-Hôtel.

Preise für Damenbedienung

Kopfwaschen mit Frisur
Kopfwaschen ohne Frisur
Für Mädchen unter 14 Jahren
Einfache Frisur

Mk. 1.50
" 1.—
" —75
" 1.—

Frisur mit starker Welle 1.50
Preis-Ermässigung auf alle diese Bedienungen
bei Karten zu 10 Nummern.

Karl Kesselschläger, Louisenstrasse 87. Telefon 317.

Forderungen

an den Nachlaß der verstorbenen
Achenbach sind bis zum
Juni 1915 an den Unterzeichneten
einzureichen.

Karl Scheuerling,
Kirdorferstraße 19.

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt machen wir die tieftraurige Mitteilung, dass
unsere innigstgeliebte Tochter, unsere herzige Schwester, Enkelin,
Nichte und Braut

Anita

im vollendeten 21. Lebensjahre nach kurzem schweren mit Ge-
duld ertragenen Leiden durch einen sanften Tod erlöst wurde.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.: Gustav Kilb.

Bad Homburg, den 21. Mai 1915.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 1. Feiertag, Nach-
mittags 4 Uhr, vom Trauerhause Louisenstrasse 39.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unter-
stützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen
können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen,
die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet,
mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete
Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichsten unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben
das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des
Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den
Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung
zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Be-
dauerndwerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals
wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft
zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Lie-
besgabe zu erhellen!

In Oesterreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250,000
Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,

General-Oberst, Generaladjutant Seiner
Majestät des Kaisers und Königs, Oberbe-
fehlshaber in den Marken und Gouverneur
von Berlin,

Albert Prinz v. Schleier-Holstein,
Oberstleutnant,
zugeteilt dem stellvertretenden Generalkom-
mando des Gardekorps.

Dr. von Schwabach,
Chef des Bankhauses C. Bleichröder,
Rittmeister der Reserve.

Alexander Graf von Gersdorff,

Rittmeister 3. Btl. kommandiert zur Ersatz-Eskadron des 1. Garde-Dragoner-Regts.
in Berlin, als Schriftführer.

von Loewenfeld,

General der Infanterie, Generaladjutant
Seiner Majestät des Kaisers und Königs,
Stellvertretender kommandierender General
des Gardekorps.

Erbsmarshall
Graf von Plattenberg-Deeren,
3. Btl. Adjutant bei dem Oberkommando in
den Marken.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr.
P. Siler,
Berlin.

Die hiesige Sparkasse für das Amt Homburg
und unsere Expedition nimmt freiwillige Beiträge gegen öffentliche Quittung mit Dank
zur Weiterbeförderung an die Zentralstelle in Berlin entgegen.

Für Damen

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Sonnenschirmen

Zurückgesetzte Schirme von 2 Mk. an.

Grosses Stofflager zum überziehen.

Schirmfabrik J. Weisshaupt, im Rathaus.

Verantwortlicher Redakteur C. Freudenmann, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der: Hofbuchdruckerei J. C. Schild Sohn.

Zweig-Verein vom Roten Kreuz.

Die Mitglieder des für den Oberaunskreis bestehenden Zweigvereins vom
Kreuz und des Zweigvereins der Kaiser-Wilhelm-Stiftung werden hiermit zu einer

General-Versammlung

auf Samstag, den 27. Mai 1915, Vormittags 11 Uhr im Saale des Kreishauses
hier eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsablage für 1913/14 und 1914/15,
2. Verwaltungsbericht,
3. Vorstandswahl,
4. Vereinslagereit,
5. Verschiedenes.

Bad Homburg v. d. H., den 20. Mai 1915.

Der Vorsitzende des Zweigvereins vom Roten
Kreuz und der Kaiser-Wilhelm-Stiftung.

J. B.: Dr. Ziehe,

Geh. Med.-Rat.

Veröffentlichung
aus dem Genossenschaftsregister.

Die Spar- und Vorschußkasse „Frühling“
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter
Haftung in Oberhessen hat ihr Statut ge-
ändert. Das abgeänderte Statut datiert vom
15. März 1914. Gegenstand des Unter-
nehmens ist der Betrieb von Bankgeschäften
zum Zweck der Beschaffung der in Gewerbe
und Wirtschaft der Mitglieder nötigen Geld-
mittel. Zwei Vorstandsmitglieder können
rechtsverbindlich für die Genossenschaft Er-
klärungen abgeben. Für den Fall, daß die
für die Veröffentlichung bestimmten Blätter,
nämlich das Kreisblatt und der Taunusbote,
eingehen oder aus anderen Gründen die Ver-
öffentlichung in diesen Blättern unmöglich
werden sollte, tritt der „Deutsche Reichsan-
zeiger“ so lange an die Stelle dieser Blätter,
bis für die Veröffentlichung der Bekanntmach-
ungen der Genossenschaft durch Beschluß der
Generalversammlung ein anderes Blatt be-
stimmt ist.

Bad Homburg v. d. H., den 12. Mai 1915.

Königl. Amtsgericht.

EHE

Sie Ihre Druck-Aufträge
vergeben, verlangen Sie
Muster und Preise von
der für alle vorkommenden
Druckfachen auf das beste
eingerichtete Buchdruckerei
C. J. Schild Sohn, C.
Freudenmann Homburg
vor der Höhe.
Louisenstraße 78.

Speziell Massen-Auslagen
für Reklamezwecke werden
schnell und billig hergestellt.
Zirkulare, Preis-Listen,
Rechnungen, Briefbogen,
Briefumschläge, Geschäfts-
Karte u. Verlobungskarten,
Hochzeitszeitungen, Fest-
lieder, Programme, Ein-
ladungen, Statuten usw.
Geschmackvolle u. moderne
Ausstattung in Schwarz-
und mehrfarbigem Druck.

billigst in der Kreisblatt-Druckerei.

Schöne

3-Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Mansarde evtl. auch 2. Etage,
faden und allem Zubehör sofort zu
Elisabethenstraße 38.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am Samstag, den 22. Mai nachmittags 5 Uhr
Beichte für das Abendmahl am 1. Pfingsttag
Herr Defan Holzhausen.

Am 1. Pfingsttage, den 23. Mai.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Defan Holzhausen.

(Luc. 11, 13 u. 2 Tim. 1, 7.)

anschließend Feier des heil. Abendmahls.

Kirchenkollekte für das hiesige Waisenhaus.

Vormittags 11 Uhr: Abergottesdienst.

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

(Joel 3, 1—5.)

Kollekte wie oben, anschließend gegen 3 Uhr

Beichte für das Abendmahl am 2. Pfingsttag.

Am 2. Pfingsttage den 24. Mai.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

(Psalm 51, 12—14), anschließend Feier

des heiligen Abendmahls. Kollekte wie am 1.

Pfingsttage.

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:

Herr Defan Holzhausen.

(Röm. 8, 14—16.)

Kollekte wie oben.

Mittwoch, den 26. Mai, abends 8 Uhr 30

Min. Gemeinschaftsstunde. Kirchenaal 3.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche.

Am 1. Pfingstfesttage, den 23. Mai.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel, anschließend Beichte

und heil. Abendmahl.

Kollekte für das hiesige Waisenhaus.

Am 2. Pfingstfesttage den 24. Mai.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Defan Holzhausen.

Kollekte wie oben.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde.

Samstag, den 22. Mai.

Vorabend 7 1/2 Uhr.

Morgens 1. Gottesdienst 7 1/2 Uhr.

" 2. " 10 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr.

Sabbatende 9 10 Uhr.

An den Werktagen.

Morgens 6 1/4 Uhr.

Abends 7 1/4 Uhr.